



«Die «Exoten» von einst sind heute selbstverständlich»

Keine Coronakrise: Christoph Müllers Lucerne Chamber Circle startet mit geschärftem Profil und hochkarätigem Barock in die Saison.

Urs Mattenberger



Regula Schär, David Hautle und Christoph Müller, das Leitungs-Team von Swiss Classics, der Veranstalterin des Lucerne Chamber Circle im KKL.

zvq

Christoph Müller, das Klassikpublikum kehrt nach Corona zum Teil zögerlich zurück. Wie gross waren und sind die Nachwirkungen bei Ihrem Gstaad Menuhin Festival und beim Lucerne Chamber Circle im KKL?

Christoph Müller: Eine Coronakrise stelle ich bei unseren Veranstaltungen generell in der Schweiz nicht fest. Beim Gstaad Menuhin Festival lag die Zahl der Besucher mit einem Minus von knapp fünf Prozent nur geringfügig unter jener im Jahr 2019. Allerdings gibt es im internationalen Vergleich grosse Unterschiede.

Wo sehen Sie diese?

Bei den Tourneen des Kammerorchesters Basel, dessen Konzertmanagement ich ebenfalls betreue, sehe ich, dass in Deutschland die Besucherzahlen teilweise um 30 bis 40 Prozent eingebrochen sind. Das hängt wohl damit zusammen,

wie die Politik mit Corona umgegangen ist. In Deutschland wurde die Situation dramatischer dargestellt als bei uns, und die Massnahmen waren schärfer.

Wie sehen die Zahlen beim Chamber Circle im KKL aus?

Ebenfalls sehr erfreulich, was die Zahl der Abonnenten anbelangt. Diese konnten wir sogar mehr als vervierfachen. Aber das hängt damit zusammen, dass wir bisher relativ wenig Abonnenten hatten, weil die Konzerttermine um einzelne Termine herum konzentriert waren, was für Abonnenten nicht attraktiv ist. Deshalb streuen wir die fünf Orchesterkonzerte mit Barock- und Klassikkonzerten und drei Kammermusik-Rezitalen jetzt breiter und führen jeden Monat eines durch. Dabei schauen wir darauf, dass wir das bestehende Angebot im KKL ergänzen. Deshalb stehen weiterhin Spitzen-Ensembles

der historischen Aufführungspraxis im Zentrum. Schauen Sie sich auf das Gesamtprogramm des KKL, stelle ich fest, dass unsere Konzerte vor Weihnachten – unter René Jacobs – und Ostern – unter Philippe Herreweghe – die Einzigen sind mit namhaften internationalen Kräften. Dass wir dieses Profil noch schärfen, ist auch ein Wunsch des KKL.

Mit Ensembles in historischer Aufführungspraxis leistete der Chamber Circle seit 1999 in Luzern Pionierarbeit. Daran orientieren sich längst auch moderne Orchester. Haben Originalklang-Ensembles damit an Attraktivität eingebüsst?

Nein, das stelle ich nicht fest, im Gegenteil. Diese Art des Musizierens, das man noch vor 20 Jahren mit Exoten in Wollsocken verband, ist heute für das Publikum im Stilbereich des Barock und bis zu Haydn und Mozart einfach selbstverständlich.



Wie passen die Kammermusikkonzerte zur Schärfung des Barock-Profiles?

Kammermusik mit Künstlern von internationaler Reputation gibt es im KKL nur vereinzelt, weshalb wir da ein gewisses Potenzial sehen. Da stehen die Künstler selber im Vordergrund, wie Sabine Meyer mit ihrem Ensemble oder Sol Gabetta mit Bertrand Chamayou. Aber Fazil Say schafft mit Bachs Goldberg-Variationen einen Bezug zu unseren Barock-Schwerpunkten.

Hinweis

Eröffnungskonzert, Freitag, 11. November, 19.30, Konzertsaal KKL: Julia Lezhneva singt Händel u. a., mit dem Venice Baroque Orchestra; www.swissclassics.ch